

Kunstforum International
Bd. 181, Juli - September 2006, S. 360f.

MÜNCHEN

HEINZ SCHÜTZ

Katharina Gaenssler

»RaumMomente: München 13. – 22.3.2006«
 Barbara Gross Galerie, München, 21.4. – 27.5.2006

Der Fotoboom der neunziger Jahre etablierte im Kunstkontext die großformatige Fotografie. Die Substitution der Tafelbild-Malerei durch das Tafelbild-Foto verstärkte die auch im Alltagsbewusstsein verankerte Tendenz, das Foto mit dem Fotoabzug respektive dem „digital print“ gleichzusetzen, eine Gleichsetzung, die latent reduktionistische Züge trägt. Das Foto beginnt mit dem Akt der Aufnahme, reicht über den belichteten Negativfilm oder die auf Computerchip gespeicherten Daten, über Entwicklung, Ausbelichtung oder Datenbearbeitung bis hin zur Präsentation als Bild an der Wand, als Papierabzug im Fotoalbum, als Druck in der Zeitung, als Buch, als Projektion, als Bildschirmbild. Die Fotoprojekte von Katharina Gaenssler durchbrechen die fetischisierende Reduktion und beziehen sowohl den Prozess des Fotografierens als auch die verschiedensten Präsentationsformen mit ein.

Durchaus symptomatisch für die

Arbeit Gaensslers bringt der Titel „München 13. – 22. März 2006“ Zeit ins Spiel. Im Laufe von zehn Tagen fotografierte Gaenssler mit über 2700 Einzelaufnahmen eine kleine Einzimmer-Wohnung in München. Die Totaldokumentation der Wohnung übertrug sie in einen Raum der Galerie. Sie tapezierte die Wände des Galerieraumes vollständig mit ihren Fotografien, so dass sich der Besucher in zwei Räumen gleichzeitig bewegt: Er betritt den realen Galerieraum und befindet sich in einer fotografierten Wohnung. Der bestehende Ausstellungsort wurde in einen anderen Ort verwandelt und doch bestimmt der bestehende Raum ortsspezifisch den optisch vergegenwärtigten Raum. In einer früheren Fotoinstallation im Herkulesaal der Münchner Kunstakademie führte Gaensslers ortsspezifische Transformation dazu, dass das Fotografierte den Vorgaben der hohen Wände entsprechend vergrößert wurde, in der Galerie, deren Raumhöhe an-

nähernd jener der Wohnung entspricht, bildet sich der Galerieraum auf andere Weise in der Wohnungstapete mit ab. Gaenssler fotografierte die Wohnung in einer Rundumbewegung aus den verschiedensten Perspektiven. Die Proportionen des Galerieraums entscheiden nun mit darüber, wie und ob das Fotografierte, mitunter „kubistisch“ gebrochen aus unterschiedlicher Perspektive erscheint. Fenster- und Türöffnungen der Galerie schreiben sich in die fotografierte Wohnung ein. Die Perspektiven der Fotos und die Perspektiven des im realen Raum stehenden Betrachters überlagern und durchdringen sich.

Während etwa Panoramakameras den 360-Grad-Schwenk als ein Bild erscheinen lassen, besteht das entscheidende Moment von Gaensslers Fotoinstallation darin, dass die Münchner Wohnung Stück für Stück mit Einzelfotos aufgenommen wurde und jedes Einzelfoto auch als Einzelfoto erkennbar bleibt. In ihrer Anordnung funktionieren die Fotos wie Mosaiksteine oder Pixel, die selbst Abbildungen sind und in ihrer Summe das Bild einer ganzen Wohnung evozieren. Unter dem fotografischen Blick erweist sich die Welt als potentiell unendliche Summe von Ausschnitten. Damit tritt die entscheidende Differenz zwischen menschlicher und fotografischer apparativer Wahrnehmung zu Tage. Das menschliche Auge tendiert immer dazu Ganzheiten wahrzunehmen, die

Ganzheit des klassischen Fotos hingegen ist – unabhängig vom Abgebildeten – das Bildrechteck. Verstärkt wird der Eindruck grenzenloser Addition dadurch, dass die Wohnung nahezu keinen leeren Quadratzentimeter kennt und voll ist mit Möbeln, Büchern, Disketten Zeitungsausschnitten und Filmplakaten.

Gaenssler beschränkt sich nicht auf die Fotoinstallation, sie addiert die Fotos der Wohnung zu einem lang gestreckten Panoramabild. Sie zeigt an die Wand gehängte Einzelfotos, sie präsentiert ihre Bilder als Projektionsserie oder als Buch. Bereits die Fotoinstallation ist eine Addition von Raumsegmenten und – was nicht sofort wahrgenommen wird –

von Zeitmomenten. Deutlicher noch tritt der Zeitaspekt in der linearen Abfolge der Projektionen und Bücher in Erscheinung, wobei Gaenssler nicht nur Räume, sondern auch Reisen dokumentiert. Die bisher umfangreichste Dokumentation – sie umfasst 13 Bildatlanten mit über 9000 Fotos – basiert auf ihrer Reise mit der transsibirischen Eisenbahn. Das zugrunde liegende Konzept, das an Strategien des Konzeptualismus der siebziger Jahre erinnert, sah vor acht Stunden am Tag im Halbminutenrhythmus zu fotografieren. Die Kamera übernimmt hier die Rolle des Gedächtnisses. Das gewöhnliche menschliche Bewusstsein ist nicht in der Lage alles Gesehene innernd zu vergegenwärtigen, wozu mitunter „Savants“, Menschen mit Gehirnschädigung und daraus resultierenden außerordentlichen Fähigkeiten, auf erstaunliche Weise in der Lage sind. Offensichtlich sind auch jene Bilder in uns, an die wir uns nicht erinnern. Die Kamera funktioniert hier wie eine Prothese des Unbewussten. Sie fixiert Momente aus dem unendlichen Raum-Zeitspektrum, in denen sich zufällig Vorgefundenes und subjektiv Fokussiertes überlagern. Das Subjekt ist in den Reisebildern indirekt, wie in der fotografierten Wohnung, anwesend und doch wird ein transsubjektiver Horizont anbar: Jedes Bild ist das Bild aus einem unausschöpfbaren Reservoir möglicher Raum-Zeitpunkte.



links: Katharina Gaenssler, „München, 13. – 22. März 2006“, Blick in die Ausstellung in der Barbara Gross Galerie, Foto: Wilfried Petzi. © Barbara Gross Galerie, München